

Frühjahrs-Saison 1904.

Mein Lager ist mit sämtlichen Neuheiten für Frühjahr und Sommer bestens sortiert und empfehle ich mich zur Lieferung eleganter

Herrengarderobe

bei feinsten Ausführung zu mäßigen Preisen.

Hochachtungsvoll

Carl Stöckle,

Leopoldsplatz. Pforzheim. Telephon 702.

Norddeutscher Lloyd
BREMEN

AMERIKA
New York als überstärkte
Balimore direkt
sowie nach den
übrigen Weltteilen

Ankünfte und Prospekte durch die Agenturen:
Ferd. Weiss, Neuenbürg;
Carl Baezner, Wildbad;
oder die Generalvertretung
Passage Bureau Rominger, Stuttgart.

Nach Amerika Antwerpen

VON

Red Star Linie

mit 12000 tons grossen Doppelschrauben-Dampfern der
Erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung. — Abfahrten wöchentlich
Samstags nach New-York. — 14 tägig Mittwochs nach Philadelphia.

Ankunft beim Agenten:
Carl Pfister, Kaufmann
in Neuenbürg.

M. Schneider, Pforzheim.

Fertige Betten.



Fertige Wäsche.

Komplette Braut-Ausstattungen.

Chr. Schill

Bauunternehmer in Wildbad

empfehl. waggonweise ab Fabrik und im Einzelverkauf ab Lager Bahnhof hier bei billiger Berechnung:

Doppelfalzriegel, (Patent Ludowici)
gew. Ziegel u. Schindeln,
ka. Portlandement vom württ. Portlandementwerk Lauffen a. N.
Sacksteine in allen Sorten und
Kaminsteine,
Schwemmsteine und selbstgefertigte
Schlacken- u. Gipssteine, 10, 12, 14 und 16 cm breit,
feuerfeste Sacksteine und Platten,
Steinengröhren in allen
Cementröhren in allen
gemahl. **Schwarzhalk** in Säcken,
Carbolinum,
Dachpappen,
Bei Wagenladungen entsprechend billiger.

Es gibt nichts Besseres gegen **J u s t e n**, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Influenza, auch Krampfhusten etc. als **Carl Nill's** allein echte Spitzwegerich-
Brustbonbons.

Nur echt in Paketen à 10 und 20 Stk mit dem Namen Carl Nill zu haben in Neuenbürg: **G. Sägenstein** Nachf., Kond. und Feilg. **Kall**; Calmbach: **Wilh. Locher**; Döbel: **Gottfr. König**, Gemeindepfleger; Hohen: **J. Barth**; Herrenalb: **B. Brosius**, Kond.; Löffelau: **G. F. Schweifart**.

„Vollendete Schönheit“ wird nur erreicht durch den Gebrauch von **Gebr. Dürre's** vollendeter **Villemilchseife** die „Perle“ aller Seifen. Ferner „wirkt wunderbar“ **Dürre's „Hausarztseife“** gegen unreine Haut, Akne, Pickeln, Mitesser, Sommerproppen etc. Zu haben bei **Hrn. G. Mahler**, Seifensieder.

Fertige Betten von 25,00 Mark an

Bettfedern Daunen.

das Pfund 1.—, 1,40, 2,30, 2,70. Die Betten 3.—, 3,40 und höher.

Gebr. Schmidt, Pforzheim.
Größtes und ältestes Geschäft für **Andener-Manufakturwaren.**

Treibriemen bester Qualität bei **Gebr. Steus**, Esslingen Garbert & Treibriemenfabrik.

Ein Mittel zum Sparen!



Nicht mitkochen, sondern den Speisen stets erst beim Anrichten zusetzen!

Hustenteidender

nehme die hustenstillenden und wohlwärmenden

Kaiser's Brust-Caramellen

Mals-Extrakt mit Zucker in feiner Form. not. begl. Frucht. bewiesen wie bewährt u. v. sicherem Erfolg solche bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung** sind. Dafür Angebotenes weise zurück! **Paket 25 Pfg.** Niederlagen bei: **Witt.** Zieg in Neuenbürg; **Chr. Soger** in Calmbach.

Blüh-Stauffer-Ritt

in **Tuben und Gläsern** mehrfach mit **Gold- und Silbermedaillen** prämiert, unübertroffen zum **Ritzen zerbrochener** Gegenstände, bei:

G. Mech, Schreibwarenhandlung.

Zur Frühjahrsdüngung

Thomaschlackenmehl

der beste und billigste

Phosphorjüredünger

Lieferung kann prompt nach Abnuß erfolgen.

Thomasphosphatfabriken

Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Berlin.

HERREN, welche Reell u. Billig bedient sein wollen, lassen sich stets unsere reichhaltigen **Muster-Collectionen** kommen. Grösstes Tuch- u. Buckskin-Lager.

Gebrüder Schmidt PFORZHEIM.

Ohne Furcht und Tadel.

Erzählung von Lucie Adeler.

281

(Nachdruck verboten.)

Jadwiga blickte ihn aufmerksam an. In diesem Punkt ist er wohl wirklich unschuldig! dachte sie, dann hat es der Förster hinter seinem Rücken getan, und er weiß es nicht. Lassen wir dies Thema fallen! Dann aber fuhr sie fort. „Es laufen verschiedene Gerüchte um über diesen Mord; wer kann wissen, ob die Wahrheit darüber je an den Tag kommen wird.“

„Sie werden doch nicht etwa meinen Sohn gar des Mordes an Ihrem Diener beschuldigen!“ rief jetzt die Baronin Durand empört dazwischen.

„Keineswegs!“ versicherte Jadwiga lächelnd, „ich sage ja selbst, daß dies Verbrechen wohl unauferklärt bleiben wird. Aber, Herr Baron,“ sie wandte sich unverwandt an Durand, „wo ist denn der preussische Offizier geblieben, den Oberst Beauchamp mit seinen Dragonern in Ihrem Schlosse suchte, und der auch in Ihrem Gewahrsam zuletzt gesehen worden ist?“

Diesmal erschrak Durand sichtlich. Es war ja noch nicht an der Zeit, öffentlich von Brandenstein zu sprechen! Noch war die Kriegserklärung Preußens an Frankreich nicht erfolgt, und so lange das nicht geschehen war, mußte er alle seine Pläne geheim halten.

„Sie irren sich wieder!“ jagte er gepreßt, „Sie wissen selbst, daß die Franzosen trotz allen Suchens keinen Preußen in meinem Hause fanden.“

„Und trotzdem kam einer zu Ihnen, um verwundet in Schloß Falkenwalde Schutz zu suchen!“ rief Jadwiga triumphierend, denn sie erkannte deutlich ihren Vorteil. „Und das wissen die Leute hier alle! Wie nun, mein Herr Baron, wenn Ihre Bauern Sie fragen, wo dieser Offizier sein Ende genommen hat, — denn er verschwand in Ihrem Schlosse!“

Mutter und Sohn erkannten wohl, welche Gefahr in dieser Drohung lag. „Gib ihr Geld!“ flüsterte die alte Dame dem Sohne zu, „es kann sich ja nur noch um Tage, vielleicht sogar nur um Stunden handeln, bis Du vor aller Welt öffentlich Deine Vaterlandstreue darlegen kannst.“

Mit lauernden Blicken betrachtete die Polin ihr Opfer, endlich sagte sie mit grimmigem Hohn: „Ich sehe jetzt, daß ich auf der richtigen Fährte bin. Nein! Frau v. Durand, miß Geld lasse ich mir meine Wissenschaft nicht ablaufen. Das wäre in diesem Fall ein zu geringer Preis!“

Durand deckte die Hand über die Augen. So nah am Ziel!

„Was wollen und verlangen Sie denn eigentlich?“ fragte die Baronin sehr unruhig.

„Ihre Hand, Herr Baron!“ entgegnete Jadwiga scharf, ohne der alten Dame zu antworten. „Entweder Sie werden in der nächsten Zeit mein Gemahl, oder ich erkläre öffentlich in Ihrem Dorfe, daß im vorigen Frühling ein preussischer Offizier in Ihrem Schlosse aufgenommen und seitdem verschwunden ist. Damals waren die Franzosen Herren im Lande, Sie galten bei allen Ihren Leuten als aufrichtiger Franzosenfreund, und da der Preuße niemals wieder zum Vorschein gekommen ist, hat er bei Ihnen seinen Tod gefunden. Die Folgen dieser meiner Erklärung, Herr Baron, können Sie sich selbst vergegenwärtigen, jetzt, wo die Franzosen nicht mehr im Lande sind, Sie vor Ihren eigenen Leuten zu schützen. Also entweder meine Hand oder einen schmachvollen Tod durch die Dreiflügel Ihrer eigenen Bauern, — ich denke, man wählt von zwei Uebeln das kleinere!“ Jadwiga glaubte, jetzt ihres Sieges gewiß zu sein, und wählte ihre Worte mit grauenhafter, höhnischer Deutlichkeit.

Durand verlor diesem dämonischen Weibe gegenüber die Geduld. Edith von Wedells reines Bild stieg in seinem Herzen empor. Er sollte an dies Geschöpf gefesselt werden, für das er nie in seinem Leben auch nur Achtung gefühlt hätte, geschweige denn Liebe! Sein Horn riß ihn hin, und seinen Lippen entfloß ein böses, böses Wort.

„Um Gottes Willen, Mozt!“ rief die alte Dame tödlich erschrocken, „in Deiner Lage, welche eine Unvorsichtigkeit! Sie haben diese Beleidigung hervorgerufen, Feuklein v. Selnigla,“ wandte sie sich an Jadwiga, die von ihrem Sitze emporgeschneelt war, „denn Sie reizten ihn furchtbar! Sie dürfen nun auch das Wort nicht in seiner ganzen Schärfe auffassen! Das treue Mutterherz wandte sich fast bittend an die Empörte und suchte noch gut zu machen, was doch nicht mehr gut zu machen war.“

Die Giftschlange war unvorsichtiger Weise getreten worden, jetzt richtete sie sich zum tödlichen Angriff auf. Kreideweiß vor Zorn über die er-

littene Beschimpfung stand Jadwiga da, ihre Hand umkrallte die Lehne des Sessels, die Finger bohrten sich tief in den Sammet, ihre grünen Augen funkelten wie die eines Raubtieres.

„Das vergesse ich Ihnen nie, Herr Baron von Durand!“ sagte sie, am ganzen Körper bebend, „und nun ist mir keine Rache schwer genug; Sie haben es gewollt!“

Ohne Gruß schritt sie hinaus, weder Mutter noch Sohn machten den Versuch, sie zurückzuhalten, denn sie wußten, daß es vergeblich sein würde. In stummer, düsterer Verzweiflung starrte Durand vor sich hin, die Tränen seiner Mutter raunen auf die zum Gebet gefalteten weißen Hände.

Stumm wies Jadwiga im Vorzimmer Annas Hilfe zurück, sie selbst warf sich den Mantel um und beeilte sich, das Schloß zu verlassen. In der großen Eingangshalle begegnete ihr der Förster, der ein Bündchen Briefe und Papiere in der Hand trug. Er schien es sehr eilig zu haben, und sein Gesicht leuchtete vor Freude. Aber er stupte, als er Jadwiga bemerkte, und noch mehr befremdete ihn der Ausdruck ihres Gesichtes, als sie, ohne seinen Gruß zu erwidern, an ihm vorüberschritt. „Die Selnigla!“ murmelte er betroffen. „Und so wütend sah sie aus. Pah! Sie hat wohl Geld borgen wollen und wird nichts bekommen haben,“ überlegte er. „Wäre auch idrlich vom Herrn Baron, diesen Weibern noch etwas zu geben, die sind doch wie ein Faß ohne Boden. Aber nun wird mein guter Herr sich mit mir freuen!“

Er trat eilig in das Zimmer und überreichte Herrn v. Durand die Briefe. „Hurra! Herr Baron, jetzt geht es los, die Stunde der Befreiung hat geschlagen. Am 17. März hat unser geliebter König und Herr einen Aufruf erlassen: „An mein Volk!“ hier ist er, das Blatt ist gedruckt und wird in jedes Haus getragen, in unserm Dorf verteilt es jetzt der Schulze, die Leute haben es alle schon in den Händen. Jetzt, Herr Baron, kommt der Inhalt Ihrer geheimen Waffenkammer an das Tageslicht, Sie können den ganzen Kreis bewaffnen, und jetzt wird jeder die Treue des Barons v. Durand erkennen, der keine Mühe und keine Kosten, keine Gefahr scheute, um seinem Vaterlande zur rechten Zeit dienen zu können! Und hier sind Briefe von Herrn v. Brandenstein, auch an mich hat er geschrieben, er ist schon in Thorn bei seinen Verwandten und kommt morgen abend nach Falkenwalde, um mit Ihnen zusammen die Mannschaften zu bewaffnen und dem Heere zuzuführen!“

In seinem freudigen Eifer hatte der treue Mann nicht beachtet, daß sein geliebter Herr die lange Rede mit keinem Worte unterbrochen hatte, jetzt aber stockte er doch und sah mit Bestürzung in Durands totenbleiches Gesicht.

„Aber, Herr, freuen Sie sich denn gar nicht?“ fragte er fast vorwurfsvoll, er konnte sich des Barons verändertes Wesen durchaus nicht erklären.

„Es kommt für mich zu spät!“ erwiderte Durand tonlos, und ein leises Ausschlichzen seiner Mutter verriet, daß auch sie dieser trüben Ansicht sei.

„Was heißt das?“ fragte Raschle bestürzt. „Ich sah hier eben die Selnigla.“

„Sie wird das Werkzeug zu meinem Untergange,“ antwortete der Baron ernst. „Kommt morgen abend Brandenstein, so findet er wohl nur die ausgebrannten Ruinen von Schloß Falkenwalde und mich als Leiche. Du mußt Dich in Sicherheit bringen, Raschle, sonst töten sie auch Dich!“ Und als der treue Diener ihn verständnislos ansah, erzählte er ihm in leisen, müdem Ton von Jadwigas Besuch. „Ich ließ mich hinarbeiten,“ schloß er, „der Gedanke, ihr Gatte werden zu sollen, empörte mich zu sehr. Jetzt rächt sie sich! Sie geht aus meinem Hause in das Dorf und erzählt, daß ich einen verwundeten preussischen Offizier ermordet habe, nun werden mir die Bauern das Schloß stürmen und mich an den ersten besten Parkbaum knüpfen.“

Auch der Förster wurde nun bleich vor Schreck, die Gefahr, die seinem Herrn drohte, war furchtbar, das erkannte auch er sofort. „Aber wir haben Herrn v. Brandenstein nicht ermordet, sondern im Gegenteile errettet!“ rief er.

„Glauben denn die verblendeten Menschen mir?“ fragte Durand traurig.

— (Fortsetzung folgt.) —

[Gewohnheit stumpft ab.] Dienstmädchen (die eben beim Abstauben eine Vase zerbrochen, gedankenvoll): „Nein, wie die Zeit vergeht. Wenn ich daran denke, wie ich mir einmal über so was aufregen gekonnt habe!“

Dermisches.

Bergnügungsreisen zum Kriegsschauplatz. Wie man in Amerika aus dem Krieg zwischen Rußland und Japan Kapital zu schlagen sucht, zeigt die folgende Mitteilung des „Daily Express“ aus New-York. Es wird nämlich berichtet, daß zwei unternehmungslustige Dampfschiffahrtsgesellschaften in San Francisco und Seattle bereits angekündigt haben, daß sie Bergnügungsfahrten nach dem Kriegsschauplatz arrangieren. Auf den Plakaten, die sie aushängen lassen, sind die folgenden Worte zu lesen: „Man komme und sehe sich den großen Kampf und die großen Schlachten an. Mächtige Scheinwerfer werden mitgenommen für den Fall, daß die Schlachten bei Nacht geschlagen werden sollten. Es handelt sich um die großen Schlachten des modernen Seekriegs, die man bisher noch niemals gesehen hat. Absolute Sicherheit wird garantiert. Unsere Schiffe sind die schnellsten auf dem ganzen Stillen Ozean und unsere Maschinen kennen ihr Geschäft. Man benutze diese einzige Gelegenheit.“ Besondere Preise sind für diese Fahrten ausgeschrieben und in Verbindung mit denselben werden bereits ermäßigte Rundreisekarten durch alle japanischen Häfen ausgegeben. Gleichzeitig verschicken dieselben Eisenbahn- und Dampfschiffahrtsgesellschaften mit den Einladungen zu diesen Fahrten, die sie als absolut sicher bezeichnen, Reklamebriefe von Lebensversicherungs-Gesellschaften, in denen es heißt, daß es vielleicht doch klüger sein würde, sein Leben zu versichern, ehe man eine solche Reise antritt. Weiter wird berichtet, daß das Publikum sich ganz außerordentlich zu diesen Fahrten drängt. Von einem reichen kalifornischen Landwirt wird berichtet, daß er die Mitglieder seiner Familie befragte, ob sie lieber die Schlachten zwischen Japanern und Russen ansehen oder aber die Weltausstellung von St. Louis sehen wollten, worauf alle, den kleinen 7-jährigen Sohn eingerechnet, sich für den Krieg entschieden. — Dies recht amerikanische Unternehmen zeugt, wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ mit Recht bemerkt, von einer Rohheit der Sitten und Gefühle, wie man sie bisher nur aus dem untergehenden Römertum kannte.

Das Lachen. Das Gesicht ist der Spiegel der Seele; im Lachen drückt sich das höchste Wohlgefühl aus, und zwar nicht das leibliche, sondern das geistliche, wie das Weinen den geistlichen und den Gemüts-Schmerz ausdrückt; den leiblichen Schmerz delinudet das Schreien. Weil Lachen und Weinen Ausflüsse höherer seelischer Eindrücke sind, so sind sie auch nur dem Menschen eigen und ein Unterscheidungsmerkmal von den Tieren, bei denen diese Zeichen starker Empfindungen nicht zu finden sind. So wie bei keinem Geschöpfe die Annäherung herzlicher Freunde so ausgeprägt ist, wie beim Menschen, so ist auch an und für sich das Lachen verschieden. Nicht nur das natürliche und das künstliche läßt sich sofort unterscheiden, sondern in der Art des Lachens liegt sogar die Charakter-Eigentümlichkeit des Menschen. Der geistreiche Abbe Damascein will erkannt haben, daß der von plötzlichen Eindrücken am meisten beeinflusste Cholertiker am vollsten lacht, nämlich „hahahaha!“, der freis lachende Sanguiniker „hohohoho!“, der Melancholiker „hiji!“ und der Phlegmatiker „hehe!“ Das Lachen ist von so bezwingender Gewalt, daß es ansteckt. Man kann getrost behaupten, eine ganze Gesellschaft zum Lachen zu bringen, man stelle sich nur mitten unter sie und lache ohne jegliche Ursache, sofort zeigen alle lachende Gesichter. In ernstesten Lagen kann das Lachen ganz heimlichlich werden. Spielt da der Zufall einen Streich, so bricht er mit elementarer Macht hervor. Je mehr zusammengebrängt, desto kräftiger platzt es heraus. Das Vorrecht des vielen herzlichen Lachens hat die Jugend. Je näher man dem Alter kommt, desto mehr wendet die Lachmuse den Rücken. Das Lachen hat die verschiedensten Abstufungen. Welcher Unterschied zwischen dem Vulkanartigen Lach-Ausbruch des Gebirgsbauern und dem herablassenden Lächeln des gnädigen Herrn, oder zwischen dem hellen Lachen einer schäfernden Jugendlichkeit und dem gerigen Lachen eines Geizhalses, das niemand sehen und hören darf! Im Lachen tut sich unverhohlen der Charakter kund. Wer noch herzlich aus voller Seele lachen kann, der hat gewiß ein unverfälschtes Gemüt, ihm kann jeder trauen! Glücklich aber auch, wer das noch kann!

[Ein guter Magen.] Doktor: „Habt Ihr die Schachtel Pillen genommen?“ — K.: „Ja, Hr. Doktor, aber i' spür halt no' keine Wirkung; vielleicht ist der Deckel von der Schachtel nit aufgangen!“